

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Hebbel, Friedrich

Leipzig, [1925]

Vierzehnte Szene

[urn:nbn:de:bsz:31-160327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160327)

VIERZEHNTE SZENE

KRIEMHILD: So redest du? Das wird dir schlecht gedankt!
Man hält dich für den Brecher und Verächter
Von Brauch und Sitte, für den Hüter nicht,
Und wundert sich noch immer, wenn ein Bote
Von dir erscheint, daß er mit dir gesprochen
Und doch nicht Arm und Bein verloren hat.

ETZEL: Man sieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin! –
Ich ritt einmal das Roß, von dem dir nachts
In dem gekrümmten, funkelnden Kometen
Am Himmel jetzt der Schweif entgegenblitz.
Im Sturme trug es mich dahin, ich blies
Die Throne um, zerschlug die Königreiche
Und nahm die Könige an Stricken mit.
So kam ich, alles vor mir niederwerfend,
Und mit der Asche einer Welt bedeckt,
Nach Rom, wo euer Hoherpriester thront.
Den hatt' ich bis zuletzt mir aufgespart,
Ich wollt' ihn samt der Schar von Königen
In seinem eignen Tempel niederhauen,
Um durch dies Zorngericht, an allen Häuptern
Der Völker durch dieselbe Hand vollstreckt,
Zu zeigen, daß ich Herr der Herren sei,
Und mit dem Blute mir die Stirn zu salben,
Wozu ein jeder seinen Tropfen gab.

KRIEMHILD: So hab' ich mir den Etzel stets gedacht,
Sonst hätt' Herr Rüdeger mich nicht erworben;
Was hat ihn denn verwandelt?

ETZEL: Ein Gesicht
Furchtbarer Art, das mich von Rom vertrieb!
Ich darf es keinem sagen, doch es hat
Mich so getroffen, daß ich um den Segen
Des Greises flehte, welchem ich den Tod

Geschworen hatte, und mich glücklich pries,
Den Fuß zu küssen, der den Heil'gen trug.

KRIEMHILD: Was denkst du denn zu tun, den Eid zu lösen?

ETZEL (deutet gen Himmel): Mein Roß steht immer noch gesattelt da,
Du weißt, es ist schon halb zum Stall heraus,
Und wenn sich's wieder wandte und den Kopf
In Wolken tief versteckte, so geschah's
Aus Mitleid und Erbarmen mit der Welt,
Die schon sein bloßer Schweif mit Schrecken füllt.
Denn seine Augen zünden Städte an,
Aus seinen Nüstern dampfen Pest und Tod,
Und wenn die Erde seine Hufe fühlt,
So zittert sie und hört zu zeugen auf.
Sobald ich winke, ist es wieder unten,
Und gern besteig' ich's in gerechter Sache
Zum zweitenmal und führe Krieg für dich.
Ich will dich rächen an den Deinigen
Für all dein Leid, und hätt' es längst getan,
Hätt'st du dich mir vertraut, nur müssen sie
In vollem Frieden erst geschieden sein.

KRIEMHILD: Bis dahin aber dürfen sie beginnen,
Was sie gelüstet, und den Bart dir rupfen,
Wenn's ihnen so gefällt?

ETZEL: Wer sagt dir das?

KRIEMHILD: Sie stechen deine Mannen tot, und du
Erklärst es für Versehn.

ETZEL: Sie glaubten sich
Verraten, und ich mußte ihnen zeigen,
Daß sie's nicht sind. In dieser letzten Nacht
Geschah gar viel, was ich nicht loben kann
Und sie entschuldigt. Sonst verlaß dich drauf:
Wie ich die Pflichten eines Wirtes kenne,

So kenn' ich die des Gastes auch, und wer
Den Spinnwebsfaden, der uns alle bindet,
Wenn wir das Haus betreten, frech zerreißt,
Der trägt die Eisenkette, eh' er's denkt.
Sei unbesorgt und harre ruhig aus,
Ich bringe dir für jeden Becher Wein,
Den sie hier trinken, eine Kanne Blut,
Wenn ich auch jetzt die Mücken für sie klatsche,
Nur duld' ich nicht Verrat und Hinterlist. (Ab.)

FÜNFZEHNTE SZENE

KRIEMHILD: Krieg! Was soll mir der Krieg! Den hätt' ich längst
Entzünden können! Doch, das wäre Lohn,
Anstatt der Strafe. Für die Schlächtere
Im dunklen Wald der offne Heldenkampf?
Vielleicht sogar der Sieg? Wie würd' er jubeln,
Wenn er's erlangen könnte, denn er hat
Von Jugend auf nichts Besseres gekannt!
Nein, Etzel, Mord um Mord! Der Drache sitzt
Im Loch, und wenn du dich nicht regen willst,
Als bis er dich gestochen hat, wie mich,
So soll er's tun! – Jawohl, so soll er's tun! (Ab.)

SECHZEHNTE SZENE

Werbel zieht mit den Seinigen vorüber.

WERBEL: Sie sind bei Tisch! Nun rasch! Besetzt die Türen,
Wer aus dem Fenster springt, der bricht den Hals.
(Die Heunen jubeln und schlagen die Waffen zusammen.)

SIEBZEHNTE SZENE

Großer Saal. Bankett.

Dietrich und Rüdiger treten ein.

DIETRICH: Nun, Rüdiger?

RÜDEGER: Es steht in Gottes Hand,
Doch hoff' ich immer noch.